download unter www.zobodat.at

Hungarites Strombecki Griepk. im Jenaer Muschelkalk.

Von Dr. Hans Claus, Gera.

In seiner bekannten Arbeit über die Tierwelt der deutschen Trias behandelt v. Fritsch auch das Vorkommen von *Hungarites Strombecki* Griepk. im Muschelkalk von Bernburg (**5**, S. 53—55). Er bemerkt dabei, daß das Fossil überall selten und damit die Registrierung jedes neuen Fundes erwünscht sei. Auch sei ihm noch nie ein *Hungarites* aus dem Landstrich zwischen Thüringer Wald und Harz in die Hand gekommen, was eine besondere Aufmerksamkeit in dieser Richtung erforderlich erscheinen lasse. Nun ist es mir durch zwei glückliche Funde möglich gemacht, wenigstens in einem Teil die von v. Fritsch empfundene Lücke ausfüllen zu helfen, nachdem schon Naumann (**8**, S. 28) das Vorkommen von *Hungarites Strombecki* bei Jena erwähnt. Für die Überlassung der betr. Stücke bin ich Herrn W. Neumann, z. Z. in Breslau, und Herrn Oberlehrer Weise in Kunitz zu großem Dank verpflichtet.

Das Genus *Ammonites Strombecki* wurde 1860 von Griepenkerl aufgestellt für eine Form, die als besonders charakteristische Merkmale eine dreifache Rückenkante, eine ceratitische Lobenlinie und starke Involubilität aufweist. Vor allem die dreifache Rückenkante ist für die Art so typisch, daß auch über die Zugehörigkeit der beiden mir vorliegenden Exemplare nicht der geringste Zweifel bestehen kann.

Der von Herrn Neumann gefundene Ammonit entstammt dem Muschelkalk des hinteren Jenzigs und fand sich dort im Geröll in einer Lage, die ihn stratigraphisch in die Gegend der Oolithzone verweist, aber so, daß eher das Hangende (Schichtenfolge f, Wagn.), als die Oolithzone selbst in Frage kommt.

Das Stück hat einen Durchmesser von etwa 76 mm; seine Wohnkammer, auf der Externseite gemessen, eine Länge von 12,5 cm. Der Rücken zeigt die typische Dreikantigkeit (vgl. Griepenkerl, a. a. O., S. 164). Von erkennbaren Loben zähle ich 7 Stück, doch ist keiner gut genug erhalten, um Einzelheiten zu zeigen. Soweit ich es beurteilen kann, herrscht Übereinstimmung mit dem von Griepenkerl auf Taf. VII, Fig. 3 wiedergegebenen Lobenverlauf. Die Höhe der Mündung beträgt 37 mm, die der nächstfolgenden Windung im gleichen Radius 24 mm; die Windungszunahme

download unter www.zobodat.at

ist also 37 : 24 = 1,542. Die Scheibenzunahme ergibt sich aus der Mündungshöhe von 37 mm zum Scheibendurchmesser von 76 mm, ist demzufolge 2,05. Die Dicke an der Mündung in Scheibenmitte ist 16 mm, am Rücken 9 mm. Im Ganzen ist die Scheibenform flach diskusartig, so, daß zwar, wie bei *Ceratites semipartitus,* die größte Dicke in der Mitte liegt, aber im Gegensatz zu ihm ganz allmählich zum Kiel hin abfällt. Die Fläche zwischen Seiten- und Rückenkante ist beiderseits zwar wenig, aber doch merkbar konkav (vgl. Griepenkerl, S. 164). Die Involubilität ist sehr stark ausgeprägt.

Das zweite mir vorliegende Stück stammt aus der Sandgrube am Spielberg bei Kunitz, lag demnach auf sekundärer Lagerstätte und läßt so keine genaueren stratigraphischen Schlüsse zu. Von weither kann es schon deshalb nicht gekommen sein, weil es noch so wenig abgeschliffen ist, daß es noch alle Wesenheiten seiner Art zeigt. Herr Oberlehrer Weise schrieb mir dazu: „Zwischen den Sandlagen finden sich viele Geröllbänke, meist aus unterem Muschelkalk bestehend. Die Gerölle und größeren Brocken müssen aus der Nähe stammen, denn sie sind nur kantenbestoßen. . . . Es ist aber wohl anzunehmen, daß er (der Ammonit, Ref.) von einem Innenhang des Hufeisens stammt, wie die meisten Gerölle." Ganz ähnlich äußert sich Wagner: „Das einheimische Blockmaterial stammt aus nächster Nähe" (**12**, S. 147). Wir können das Exemplar also unbedenklich als zum Jenaer Muschelkalk gehörig betrachten.

Aus dem Verhältnis Höhe nahe der (zerstörten) Mündung = 38 mm : Höhe der nächsten Windung = ca. 25 mm läßt sich die Windungszunahme zu 1,52 berechnen. Die Scheibenzunahme (= Höhe der Mündung : Scheibendurchmesser) ergibt 38 : ca. 80 mm = ca. 2,11. Die Involubilität ist auch hier sehr stark. Die Dicke an der Mündung in Scheibenmitte beträgt 22, am Rücken 10 mm. — Suturen sind so gut wie nicht erhalten, dafür zeigt die Seitenfläche des Ammoniten bei günstiger Beleuchtung eine ganz leichte, aber deutliche sichelförmige Faltung nach Art der von *Beneckeia* bekannten. Ich finde mich hier im Gegensatz zu Griepenkerl, der ausdrücklich (a. a. O., S. 163) betont, daß der Ammonit zu den knoten- und faltenlosen im engsten Sinne gehöre und das auch auf Taf. VII, Fig. 1 zur Darstellung bringt. Der Unterschied dürfte sich leicht aus dem verschiedenen Erhaltungszustand der beiden Stücke erklären. Im übrigen ist die rechte Seite unseres Fossils durch den Gebirgsdruck an der 2. Windung, die auch den Rest eines Lobus zeigt, etwas eingedrückt und weist Bewachsung mit Ostrea auf.

Wenn wir die Daten unserer Jenaer Hungariten mit denen anderer Stücke vergleichen, so ergibt sich folgende Gegenüberstellung:

download unter www.zobodat.at

Fundort	Windungs-zunahme	Scheiben-zunahme	Dicke a.d.Mündung	Dicke am Rücken
Lutter a. B.[1])	41:18=2,277	84:41=2,05	21 mm	11 mm
Groß-Hartmanns-dorf[2]) (N.-S.)	31:14=2,21	31:64=2,06	14,5 mm	7,5 mm
Jenzig	37:24=1,542	76:37=2,05	16 mm	9 mm
Kunitz	ca.38:25=1,52	ca. 38:80=2,11	22 mm	10 mm

Aus dieser Zusammenstellung geht eine — für Ammoniten gesprochen — sehr geringe Variabilität hervor, die sich eigentlich nur in einer geringeren Windungszunahme unserer Thüringer Exemplare äußert.

Vergegenwärtigt man sich die Lage der Fundpunkte unseres Fossils, so fällt die weite geographische Verbreitung bei geringer Individuenzahl auf. Wir kennen aus Deutschland nur wenige Exemplare, die sich auf die Fundorte Lutter am Barenberg, Bernburg, Jena und Schlesien verteilen.

Neben der geographischen nimmt die stratigraphische Verbreitung unser Interesse in Anspruch. Hier ist es nun von Belang, festzustellen, daß Griepenkerls Exemplar dem untersten Wellenkalk, wenig über der Rötgrenze entstammt, während nach S zu das Fundniveau immer höher in der Schichtenfolge hinaufrückt. Bei Bernburg finden wir den *Hungarites* erst dicht unter der Oolithbank α, bei Jena eher über als in der Oolithzone[3]), endlich in Schlesien im dritten, obersten Wellenkalkhorizont, unter den Goraszder Schichten, ca. 25—30 m unter dem Terebratelkalk (10, S. 290 ff.). Am merkwürdigsten aber ist, worauf Rassmus hinweist, daß die Hungariten im alpinen Muschelkalk gar erst in der ladinischen Stufe, in der Zone des *Protrachyceras Reitzi,* auftritt, also im Oberen Muschelkalk (Hauptmuschelkalk) (**10**, S. 233). Diese stratigraphische Verteilung widerspricht aufs auffälligste dem sonst für Triascephalopoden gültigen Gesetz, daß alpine Formen gleicher Art in umso höheren Horizonten angetroffen werden, je weiter man nach N geht. Wenn betr. der Hungariten keine Forschungslücke vorliegt, so würde das nach unseren heutigen Kenntnissen besagen, daß diese Gruppe einen der allgemeinen Wanderung entgegengesetzten Weg eingeschlagen hätte.

[1]) Nach Griepenkerl, a. a. O., S. 163.
[2]) Nach Noetling, a. a. O., S. 333.
[3]) Naumanns Angabe (a. a. O. S. 28), daß *Hungarites Strombecki* vermutlich aus dem Wellenkalk unter der Oolithzone stamme, muß hier wegen der Unsicherheit der Angabe vernachlässigt werden.

download unter www.zobodat.at

Daraus würden sich aber auch phylogenetische Folgerungen ergeben. Es wäre zu erwägen, ob es sich bei *Hungarites* nicht um eine im germanischen Muschelkalk-Randmeer autochthone Gruppe handelt, die dort aus ceratitoiden Vorfahren entsprungen, später nach S abwanderte. Sehr verdächtig sind in dieser Richtung die Beneckeien, deren einer Vertreter, *Beneckeia denticulata* Fr., ja auch eine ceratitisch gezähnelte Lobenlinie gebildet hat. Was hier einmal geschah, kann sich im Laufe der Phylogenie wiederholt haben. Dabei brauchte man noch nicht einmal Übergangsformen zu erwarten, da die Loslösung von der Stammform im Wege de Vriesscher Sprungmutation erfolgt sein könnte.

* * *

Schrifttum.

1. Ahlburg, J. Die Trias im südlichen Oberschlesien. Abh. pr. geol. L.-A., W. F., Heft **50.** — 1906.
2. Aßmann, P. Beitrag zur Kenntnis der Stratigraphie des Oberschlesischen Muschelkalks. Jb. pr. geol. L.-A. f. 1913, **34,** S. 268—340. M. Taf. 12. — 1913.
3. Deecke, W. Der palæogeographische Charakter des germanischen Muschelkalk-Binnenmeeres. Verh. d. naturf. Ges. Basel, **33,** S. 1—22. — 1922.
4. Deecke, W. Mitteleuropäische Meeresströmungen der Vorzeit. Sitz.-Ber. d. Heidelb. Akad. d. Wiss., Abh. **1.** — 1923.
5. v. Fritsch, K. Beitrag zur Kenntnis der Tierwelt der deutschen Trias. Abh. d. naturf. Ges. Halle, **24,** S. 219—285. M. 10. Taf. — 1906.
6. v. Fritsch, K. Bericht über die Exkursionen in die Umgegend von Halle a. S. Zeitschr. d. d. g. Ges. **53,** S. 66—86. P. — 1909.
7. Griepenkerl, O. Eine neue Ceratiten-Form aus dem untersten Wellenkalke. Zeitschr. d. d. g. Ges. **12,** S. 161—167. M. Taf. VII. — 1860.
8. Naumann. E. Erläuterungen zu Blatt Jena. 3. Aufl. — 1909.
9. Noetling, F. Entwicklung der Trias in Niederschlesien. Zeitschr. d. d. g. Ges. **32,** S. 300—349. M. Taf. XIII—XV. — 1880.
10. Raßmus, H. Über die Parallelisierung des deutschen und alpinen Muschelkalks. Zeitschr. d. d. g. Ges. **65,** M.-B., S. 229—238. — 1913.
11. Raßmus, H. Alpine Cephalopoden im niederschlesischen Muschelkalk. Jb. pr. geol. L.-A. f. 1913, **34,** II, S. 283—306. — 1914.
12. Wagner, R. Das Diluvium im mittleren Saaletale. Jb. pr. geol. L.-A. f. 1904, **25,** S. 95—204. M. 4 Textfig. u. Taf. 3. — 1905.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahresbericht der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften in Gera

Jahr/Year: 1927-1932

Band/Volume: 70-75

Autor(en)/Author(s): Claus Hans

Artikel/Article: Hungarites Strombecki Griepk. im Jenaer Muschelkalk 40-43